

Aboabonnementpreis:
Im ganzen deutschen Reich:
Jährlich: . . . 18 Mark | Aussenhalb des deutschen
Reiches tritt Post- und
Stempelschlag hinzu.
Jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Insertionspreise:
Für den Raum einer gespaltenen Postseite 20 Pf.
Unter „Eingangszeit“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Kolumnen 50 % Aufschlag.

Erscheinung:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Abends für den folgenden Tag.

Amtlicher Theil.

Dresden, 1. Januar. Se. Majestät der König
hoben dem Landesmeister, Oberregierungsrath Emil
Julius Constantius Ludwig die erbetene Verleihung
in den Ritterstand unter Bezeichnung der gesetzlichen
Pension Altersgrädigst zu bewilligen geruht.

Bekanntmachung,

die Abhaltung der Kandidaten-Prüfungen
an den Lehrer-Seminaren und der Wahl-
fähigkeits-Prüfung am Lehrerinnen-Semi-
nare zu Gallenberg — Ostern 1882 —
bedeutend.

Die Schulamtskandidaten-Prüfungen an sämtlichen Lehrer-Seminaren und an dem Lehrerinnen-Seminar zu Dresden, sowie die Prüfung von Lehrerinnen, welche nicht auf einem Seminar vorgebildet worden sind, finden im Gemässheit des § 4 der Prüfungsordnung vom 1. November 1877 in den letzten Wochen vor Beendigung des Schuljahres statt.

Es werden daher Diejenigen, welche zu diesen Prüfungen zugelassen zu werden wünschen, soweit dieselben nicht noch § 3 Abs. 1 der angezogenen Prüfungsordnung von Einsichtnahme befordernde Anmeldung bereit sind, hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum

15. Januar 1882

bei dem unterzeichneten Ministerium unter Beifügung der in § 3 der Prüfungsordnung (S. 207 ff. des Gesetz- und Verordnungs-Blattes vom Jahre 1877) vorgeschriebenen Bezugspf. pp. anzumelden, eventuell auch die nach § 3 Abs. 4 der vorgezogenen Prüfungsordnung vorgeschriebenen Angaben zu machen.

Die Wahlfähigkeit-Prüfungen am Lehrerinnen-Seminar zu Gallenberg finden am Ostern 1882 zunächst für frühere Abgänger dieser Anstalt statt. Kandidatinnen, welche sich dieser Prüfung unterwerfen wollen, haben spätestens bis zum

20. Januar 1882

ihre Schule um Zulassung bei dem Bezirkschulinspektor ihres Wohnorts unter Beifügung der in § 16 der mehrgedachten Prüfungsordnung vorgeschriebenen Bezugspf. einzureichen, worauf sodann seitens der Bezirkschulinspektoren die Anmeldung bei dem Kommissar für diese Prüfung unter der Adresse der Cultus-Ministerialanstalt bis spätestens zum 26. derselben Monats zu bewirken ist.

Dresden, am 10. December 1881.

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts.
v. Gerber. Gop.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Prag, Mittwoch, 4. Januar, Vermittlungs-
(Privat-Tel. d. Dresden. Journ.) Der Cardinal Erzbischof Fürst zu Schwarzenberg hat beim Neujahrsmpfange der Prager Pfarrer erklärt, daß der Papst ganz gesund ist und an eine Abreise von Rom nicht im Entferntesten denkt.

Einem Prager Telegramm der Wiener „Presse“ zufolge äußerte der Cardinal Fürst zu Schwarzenberg in Erwiderung auf die Glückwünsche des Clerus zu seiner Rückkehr aus Rom, der Papst denke durchaus nicht daran, Rom zu verlassen; derselbe sei vielmehr bereit, das höchste Hirtenamt ebenfalls als guter Hirte unerschrocken zu vertreten, und wenn es Gott zuliehe, auch sein Leben im Amte zu opfern.

Fenilleton.

Redigirt von Otto Baatz.

Der Goldfuchs.

Novelle von Karl Bartenburg.

(Fortsetzung)

Was das eine Freude, als der alte Herr mit seinem Sohne auf dem Gutshof ankam. Die Dienstleute hatten von grünen Reitern eine Ehrenpostie gebracht . . . Alle waren in Sonntagsstaat und Jedes von ihnen hatte einen Blumenstrauß und die jüngste der Wölfe erdenkte dem Heimkehrenden einen Ehrenstrauß. Sie hatten ihn alle lieb den jungen Offizier, dem die Thüren über den herzlichen Willkommen in den Augen standen.

Du bist auch da, Löher?“ lachte Heinrich.

Es war ein mittelgroßer schwarzer Hund, den Heinrich besonders liebte und der wie närrisch vor Freude beim Anblick seines jungen Herren war . . . Unaufhörlich sprang er an dem jungen Offizier in die Höhe, der ihm kaum begegnen konnte.

Mit Heinrich theilte sich Droll in die Ehre des Empfanges. Die Geschichte von den Franzosen, den der tapfere Droll so abel zugerichtet hatte, war unglaubliche Male von dem alten Kutscher den anderen Dienstboten erzählt worden . . .

„Da rede man noch einmal von Pferdeverstand“, so schloß der alt: Johann, „ich sage, es gibt Pferde, die zehn Mal flüger sind, als tausend Menschen — zum Tempel der Droll!“

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaktion: Oberredakteur Rudolf Günther in Dresden.

Editorialansprache auswirkt:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des
Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Düsseldorf-Frankfurt
u. a. M. Eisenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Leipzig-Frankfurt a. M. Wieden: H. Mause;
Berlin: S. Kornick, Inseln und Land; Bremen: E. Schloss;
Breslau: L. Stomps' Bureau; Frankfurt a. M.: A. Jaeger'sche Buchhandlung; Berlin: G. Müller;
Hannover: C. Schröder; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.
Stuttgart: Daube & Co.; Hamburg: P. Kleinjagen, Ad. Steiner.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingstraße No. 20.

London, Mittwoch, 4. Januar. (Tel. d. Dresden. Journ.) Der Kanzler des Herzogthums Lancaster, Bright, und der Präsident des Handelsministeriums, Chamberlain, hielten gestern in Birmingham Mahlzeiten. Bright bezeichnete die auswärtigen Beziehungen Englands als die günstigsten; auch ohne eigentliche Bundesgenossen habe England mehr Freunde, als je. Chamberlain erklärte den Erfolg des irischen Landgesetzes in der Veränderung von Agrarverbrechen während des Decembers um 40 Prozent und erklärte den Aufspruch der Grundbesitzer auf Schadenerlaß aus Staatsmitteln für ungerechtfertigt.

Dublin, Dienstag, 3. Januar, Abends. (W. T. B.) In einer heute unter dem Vorhabe des Lord Abercorn stattgehabten Versammlung von etwa 4000 irischen Grundbesitzern wurden mehrere Resolutionen angenommen, in welchen die Entschuldungen der agrarischen Hilfscommission gestadelt werden und gleichzeitig eine Entschädigung durch den Staat verlangt wird, falls die agrarische Hauptcommission die von den Hilfscommissionären gefassten Urtheile bestätigen sollte. Schließlich beschloß die Versammlung, eine Petition im Sinne obiger Resolutionen an die Königin zu richten.

St. Petersburg, Mittwoch, 4. Januar. (Tel. d. Dresden. Journ.) Der „Regierungs-Anzeiger“ berichtet, daß die Ausscheidung der Polizei aus dem Nestor des Ministeriums des Innern und die Herbeherstellung eines besondren Polizeiministeriums in Aussicht genommen sei.

Wie die „Nowosti“ erfahren, ist in hohen Verwaltungskreisen die Frage angeregt worden, von dem ins Ausland auszuführenden Getreide einen halben Kopfen Steuer per蒲 zu erheben.

Dem „Regierungs-Anzeiger“ ist aus Irkutsk ein Telegramm Uzkowsky's zugegangen, in welchem derselbe seine Rückkehr meldet und anzeigt, er sei mit dem amerikanischen Schiff „Rodgeron“ zusammengetroffen, welches nach Rondon ging, um die „Jeanette“ aufzufischen. In der Laurentiusbuch fah er die Mitglieder der bremischen geographischen Gesellschaft, welche durch das Schiff „Strelot“ zum Oescap des nördlichen Eismeeres geführt wurden.

Dresden, 4. Januar.

Die Warschauer Judenheze ist in ihren Ursachen jetzt eingeworfen festgestellt. Es ist nun mehr erwiesen, daß das christliche Element der Bevölkerung an der Auslösung derselben nicht den geringsten Anteil hat. In Russland und Polen werden die Juden gegen zum Theil sogar von den Juden selbst verstoßen. Diese ancheinend paradox klingende Behauptung wird durch Folgendes verständlich. Unjere Juden sind sämmtlich Talmudjuden, d. h. den Ausgangspunkt ihres Glaubens bildet die unter dem Namen Talmud, zu deutsch „Belehrung“, bekannte urale Auslegung der mosaischen Glaubensgechte, an welcher sich die Gelehrtheit der Rabbinen von Simon dem Gerechten bald nach der babylonischen Gefangenenschaft bis 500 nach Christus, wo die Aufzeichnungen und Sammlungen der Rabbinen ihren Abschluß fanden, abwöhlt. Für die große Mehrzahl der Juden ist der Talmud normatives Gesetzbuch; allein es hat auch unter ihnen an Sectentheorie aller Art nicht gefehlt, welche die Köpfe verwirrten und die ursprünglich verhältnismäßig reine jüdische Religionslehre durch die verschiedensten Grußtheiten unkenntlich machen. Dahin gehörte vor Allem die im 12. Jahrhundert entstandene, hauptsächlich im Buche Sohar gelesene Kabbala, das Werk eines betrügerischen Rabbi Moses von Ydon, der das angeblich

von einem phantastischen Rabbi Simon ben Jochai im 2. Jahrhundert nach Christus verfaßte Talmud schrieb, nur Geld damit zu verdienen. Dieses lange Zeit auch christliche Köpfe verwirrende Werkwerk förderte im Judenthum eine Reihe thörichter Meinungen und Seiten zu Tage, die sämmtlich durch ihre heilige Freundschaft gegen den Talmud kennlich sind. In Kleinpolen, der Türkei, Polen und Russland gähnten die talmudistischen Seiten, wie wir sie kurzweg nennen, von sehr zahlreichen Anhängern. Ihre Zahl war so groß, daß unter Sabbathai Bewi, einem im 16. Jahrhundert aufgetauchten Messias, die Hälfte der Juden vom Talmud abfiel. In Russland und Polen war dieser Irrwahn bisher nicht auszurotten. In den über Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden in Polen, gerade wie vor Kurzem in Warschau, durch den von talmudistischen Juden aufgeschlagenen Pöbel Läden und Schenken geplündert und Talmudexemplare verbrannt. Es durch das Einschreiten der katholischen Inquisition unter dem Generolofficial P. Tarczki von der Gesellschaft Jesu wurden die rechtgläubigen Juden gegen die Wuth ihrer Stammesgenossen geschützt. Der Gegenjaz zwischen Talmudjuden und talmudfeindlichen Juden ist bis heute geblieben. Gestern neunt man in Russland „Hebräer“, letztere kurzweg „Juden“. Diese Juden, aus deren religiöser Begriffsweltwirkung und fiktiver Verwochenheit wie hier nicht näher eingehen können, liefern dem nihilismus ein starkes Contingent, und in der von den nihilistischen angestifteten Warschauer Judenheze kommt, wie es scheint, abermals die schon Jahrhunderte alte Talmudfeindschaft zum Ausdruck. Das christliche Element, der Clerus, die katholischen Brüderthesen, überhaupt die gläubige Bevölkerung Warschaus steht der Bewegung völlig fern. Alle Stände und Klassen, welchearten vielmehr, wie ein Bericht der „Polnischen Correspondenz“ aus Warschau vom 1. Januar constatir, jede compromittirende Gemeinschaft mit der Judenheze von sich abschütteln. Das Vernehmen der christlichen Bevölkerung, der katholischen Geistlichkeit, der katholischen Vereine und der gesammten Warschauer Presse sowohl während der Ereignisse, als nach Unterdrückung derselben war ein so maßgebliches und zugleich vernünftiges, daß es eine uneingeschränkte Anerkennung verdient. Man muß es mit angesehen haben, wie die Pöbler aus allen Spengeln im Kirchenorate — nochmals die Verleugnung eines Hirtenbriefes von den Kanzeln herab nichts gefrächtet hatte — mit eigener Lebensgefahr mitten unter die tobende und johlende, vom Fruel begeisterte Volksmass drangen und die Wenge zu beschwichtigen suchten, oder die katholischen Brüderthesen und bartherrige Schwestern den mißhandelten und geplünderten Juden hilfreich beisprangen, man muß auch die anfangs von der Censur unbehelligt gebliebenen leidenschaftlichen Artikel der zahlreichen Journale gelezen haben, um zu begreifen, daß das ganze Volk durch seine Handlungswise die Sünder für die von dem irregulierten Pöbel ausgegangenen Verbrechen aufzuhölle wollte. Wie es gekommen ist, daß Warschau in so unerwarteter Weise zur Stätte rücksichtigen Elends geworden, das wird noch lange ein ungelöstes Rätsel bleiben. Erst die eingelegte strenge Unterdrückung wird das erwünschte Licht über diese Angelegenheit verbreiten.“

Das Vorhandensein der nihilistischen Elemente wird in der „Polit. Corr.“ constatir. Die nihilistischen Blätter können von dem Verfasser des Artikels allerdings nicht genau präzisiert werden. Daß der nihilismus in Warschau wie andernwärts im russischen Reich die Feindschaft gegen die im Allgemeinen reicheren und regierungsfreundlichen Talmudjuden auskante, liegt ziemlich nahe; aber man wollte vor Allem den Frieden des Landes fördern und die Blätter der russischen Regierung durchkreuzen. „Zudem ist ein

Nur stand er da der Droll. Umstellt und bekämpft mit Blumensträußen und Kränzen, mit den Hufen scharrnd, und die alte wohlbekannte Hoffstätte freudig anwinkernd.

Auch dem Droll wurde ein Begrüßungstrunk gereicht. Ein Kübel mit Braubier gefüllt, in welches Schwartzbrot geschnitten war.

Wie das ihm schmeckte, dem stattlichen Fuchs mit den weisen tierischen Füßen . . .

Aber er hatte es auch verdient nach den Strapazen in Frankreich, wo es oft Stand und Hie, Rüte und Rogen, aber weder ein Bündel Hen, noch einen Trunk Wasser oder ein Strudelgericht gegeben.

Heinrich saß längst mit dem Vater im Wohnzimmer im traulichen Geplauder, während sein Sohn noch immer von Gewanderten umgeben war, die vor Allem die Nachbar interessirte, die es in seinem Kampfe mit den französischen Chasseurs davon getragen . . . Endlich aber machte der alte Kutscher Jacob mit der Bevölkerung, daß morgen auch noch ein Tag sei und daß dem Droll ein tüchtiger Schlaf zu gönnen sei, ein Ende . . .

Es waren glückliche Wochen, die dem Tage der Rückkehr Heinrich's aus dem Feldzug folgten . . .

Johann v. Schönfeld kam öfters mit ihrem Vater herüber zum Besuch und bald sprach man in der Umgegend von der bevorstehenden Verlobung des jungen Paars . . .

Einer nur zuckte zweifelnd die Schultern, wenn man in seiner Gegenwart davon redete, Herr Glößer jun.

„Und warum zweifeln Sie“, fragte ihn eines Abends einer seiner intimen Bekannten, „glauben Sie

öffentlichen Geheimniss“, sagt der erwähnte Berichtsteller der „Polit. Corr.“, daß die Warschauer Behörden keineswegs einheitlich vorgehen. Dies gilt bezüglich der Spione und der subalternen Executivorgane. Es gibt nämlich viele und hervorragende Elemente in den Warschauer Regierungskreisen, die ethisch eine Verständigung zwischen den Polen und Russen anstreben und die demgemäß in der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung eine wichtige Förderung ihrer Werte erblicken. Es fehlt aber nicht an Elementen, die im Trüben fischen möchten und denen Unruhen nicht unerwünscht wären, um die Bläue der polenfeindlichen russischen Kreise zu durchkreuzen. So kam es, daß neben einer kaum glaublichen Indulgenz, die den Excessen gegenüber seitens der Behörde hier und da geübt wurde, in gewissen Stadtteilen eine bewunderungswürdige Energie entfaltet wurde. Offiziere und Generäle im Dienste zudenktig rubig mit den Arbeitern beim Anblieben des tragischen Schauspiels, welches die Stadt bot, während Offiziere und Generäle außer Dienst oft mit Erfolg durch bloße Beschimpfung intervierten.“

In einer Warschauer Correspondenz der „Schlesischen Zeitung“ heißt es: Seit der Wite der schwierigen Jahre haben es die Polen sowohl in den russischen Weichselgouvernement als auch in Galizien verstanden, die Juden, welche ihnen bis dahin auf politischem Terrain feindlich gegenüberstanden und es hier mit der österreichischen Regierung hielten, zu sich herüberzu ziehen. So haben in Galizien bei den letzten Reichstagswahlen die Juden, ihrer sonstigen Gepflogenheit unten, für die polnischen und gegen die deutschen Landesstimmen gestimmt, während in Russland in neuerer Zeit der Deutschenhof gerade in den jüdisch-polnischen Organen der Presse zu Tage tritt, und im Geheimen die Juden den Widerstand der Polen gegen die Bestrebungen der Russen unterstützen. Daher die eigenartige Erregung der polnischen „Intelligenz“ über die Ausschreitungen des polnischen Volkes von Warschau. Mit den eben berührten Verhältnissen steht auch der Umstand in Verbindung, daß man sowohl im jüdischen wie im polnischen Lager gegen das russische Reich von Warschau, momentan gegen das Militär, den Vorwurf erhoben hat, daß sie sich den Tumulten gegenüber, wenn nicht gerade sympathisch, so doch mindestens apathisch verhalten hätten. Das in Warschau nicht, wie es von einer Deputation polnischer „Ratgeber“ von dem Generalgouverneur Albedinski am zweiten Weihnachtsfeiertag gefordert wurde, auf die Excedenten geschossen worden ist, erklärt sich aus der schwierigen Stellung der Russen in Polen zur Genüge. Der erste aus einem russischen Gewebe auf einen Polen abgeworfene Schuß hätte vielleicht in einem neuen Aufstand sein Echo gefunden. Der Umstand, daß schon nach 3 Tagen die Ruhe vollständig hergestellt werden konnte, und das gegen 3000 Verhaftungen vorgenommen wurden, beweist aber jedenfalls, daß die Behörden nichts weniger als unfehlig gewesen sind.“

Erfreulich berührt es unter allen Umständen, daß, wie die Darstellungen der „Polit. Corr.“ mit aller Evidenz ergeben, den Warschauer Excessen jedes religiöse Motiv fremd ist; im Übrigen aber liefern die selben eine düstere Illustration zu den Zuständen des von dem mehr und mehr fortlaufenden Anarchismus unterhöhlten russischen Reiches. Der Regierung wartet unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine schwere, einen hohen militärischen Ernst und die Pflichttreue aller ihrer Diener erfordende Aufgabe.

Tagesgeschichte.

Dresden, 4. Januar. Die Erste Kammer nahm heute ihre Sitzungen wieder auf. Den einzigen Gege-

nicht, daß Johann v. Schönfeld den jungen Wagner liebt?“

Wie dieser impertinente Achselzucken des jungen Bankiers!

Wohlgläubig obgleich ich glaube, daß sie seiner Linie mindestens ebenso gut ist, als ihm selbst. Man sieht dies ja . . . Der Lieutenant der Reiterei ist ein großer Vogelvogel für unsere junge Damenvelt. Aber Fräulein v. Schönfeld hat einen Vater, der nicht umsonst als geb. Regierungsrath bei der Obersteuerei angestellt war . . . Herr v. Schönfeld hat mehrere Kinder und sein kleines Gut, wie seine Pension werden nicht so viel ab, daß er davon Ersparnisse machen könnte. Die Familie ist gewohnt, gut zu leben. Herr v. Schönfeld wird sich weniger die Lieutenantspaziergänge seines zukünftigen Schwagerohnes, als vielleicht dessen Gedächtnis bedrohen . . .

„O, da wird er nichts auszuschaffen haben. Der alte Wagner ist ein wohlstirntiger Mann und Heinrich sein einziger Sohn . . .“ meinte Glößer's Freund.

„Dazu kann ich nichts sagen“, brach süßlich lächelnd der junge Bankier das Gespräch ab. „Aber Geschäftsgeschehnisse plaudert man nicht . . .“

Er hatte Recht; man plaudert nicht darüber, aber man ruiniert durch dergleiche geheimnisvolle Ansprüchen den Credit des Andern Sicherer, als wenn man über Geschäftsgeschehnisse offen gesprochen hätte . . .

„Wie schön Ihnen doch die Uniform steht . . . Ach, Sie glauben gar nicht, wie sehr ich die Uniformen liebe . . . Es gibt keine Mann so etwas Statisches, Imponierendes.“

Wagner war nichts weniger als Berufssoldat. Er hatte seine Pflicht als Vertheidiger seines Landes erfüllt, er hatte, wie es einem deutschen Mann zielt,